

## **„Aufrichten – Abheilen – Auftreten“**

### **Patienten-Interview 2024-A-3**

*Status: 20.07.2024*

**Der Patient ist knapp 54 Jahre alt. Seine Geschichte ist geprägt von einem schweren Arbeitsunfall, der Jahre später zu verhängnisvollen Fehleinschätzungen geführt hat.**

Mit 38 Jahren erlitt ich einen schweren Arbeitsunfall auf der Baustelle. Bei einem Sturz aus zwei Meter Höhe ist das Schienbein, das Wadenbein und das Sprunggelenk meines rechten Beines zertrümmert worden. Ich musste später umlernen, konnte mich weiterqualifizieren und eine anspruchsvolle Leitungstätigkeit aufnehmen. An meinem rechten Fuß traten immer mal wieder Schwellungen auf. Ich gewöhnte mich daran. Ein Arzt der Berufsgenossenschaft untersuchte mich regelmäßig und ich fühlte mich gut betreut. Meinen Diabetes mellitus, der nach dem Arbeitsunfall ebenfalls diagnostiziert worden war, hatte ich mal mehr, mal weniger im Griff.

### **Zwischen zwei Diagnosen**

Rund zehn Jahre später nahmen die Probleme am rechten Fuß massiv zu. Mein Verhängnis war, dass ich zwischen zwei verschiedenen Diagnosen stand: Mein Diabetologe diagnostizierte den laut MRT abgesunkenen Mittelfuß als Charcot-Fuß und leitete die Herstellung einer Orthese ein. Beim Charcot-Fuß tritt eine Fehlstellung auf, die durch den Diabetes mitverursacht ist. Der Arzt der Berufsgenossenschaft dagegen führte dieses Problem immer noch auf meinen Arbeitsunfall zurück.

### **Ein weiteres Verhängnis**

Genau in diesen Zeitraum fiel auch eine berufliche Schulung in einem anderen Bundesland. Dort bekam ich Fieber, wurde zunächst durch den Notdienst versorgt, landete dann aber tags darauf in einer Klinik in der Nähe. Leider, denn aus heutiger Sicht bedeutete das für mich ein sehr großes Verhängnis. Ich erhielt zwar Antibiotika, aber die Organisation meiner Rückführung an meinen Wohnort zog sich über Tage hin. Inzwischen färbten sich die drei kleinen Zehen meines rechten Fußes nahezu schwarz und das zog sich nach oben. Als nach insgesamt einer Woche die Rückführung endlich gelang, bestand die einzige tragfähige Option nur noch darin, den rechten Unterschenkel zu amputieren. Dann erst habe ich erfahren, dass das Zusammenspiel mit dem Diabetes ausschlaggebend war und ich mir außerdem einen virenresistenten Keim eingefangen hatte. Ich war damals keine fünfzig Jahre alt. Es war für mich ein schwerer Schlag, auch für meine Familie; am schlimmsten für meine Frau.

## **Aktives Leben mit allen Mitteln**

Früher hatte ich Freude am Motorradfahren, Fußballspielen und an Spaziergängen mit den Hunden. Nur das letztere ist geblieben. So weit ich kann, gehe ich auf „meinen Beinen“, eben mit Prothese rechts. Wenn mir die Puste ausgeht, setze ich Unterarmstützen ein. Wenn ich mir eine Blase gelaufen habe, sind diese Spaziergänge nur noch mit Stützen und Rollstuhl möglich. Die Phasen mit Rollstuhl aufgrund einer Blase können sich trotz bester professioneller Wundpflege hinziehen. Das letzte Mal waren es mehr als 20 Monate. Ich kann keine Verbesserung erhoffen. Mein Ziel ist, den Status Quo zu erhalten.

Beruflich habe ich nochmals eine Weiterbildung umgesetzt und kann heute mein Fachwissen in der Technikabteilung eines Forschungszentrums einbringen. Dass das möglich war, verdanke ich Menschen, die auf Leitungsebene den Entschluss gefasst haben, mich konsequent zu unterstützen.

Ich bin eine Kämpfernatur. Meine Krankheitsgeschichte und die Begleitumstände haben mich gelehrt, dass man unter allen Umständen für sich eintreten muss. Denn man muss mit den Folgen leben und die Nächsten ebenfalls.